Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 24 (1948-1949)

Heft: 3

Artikel: Eine notwendige Klarstellung

Autor: Fritschi, O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-704187

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine notwendige Klarstellung

In Nr. 1 und 2 des «Schweizer Soldats» bezieht Fw. Jakob Zimmerli zu einigen die Uof. betreffenden Artikel des Entwurfes zum neuen Verwaltungsreglement kritisch Stellung. Dem neuen Art. 13, der für Fw. und Four. den gleichen Soldansatz vorschlägt, widmet er dabei breiten Raum und kommentiert dabei die Aufgaben und Verantwortlichkeiten des Fouriers in durchaus unbefriedigender Weise. Ich habe schon im Frühjahr 1944 bei Anlaß der Edition des Büchleins, «Der Feldweibel, Anleitung für feldweibeldiensttuende Unteroffiziere», durch den SUOV, für den Feldweibelgrad eine Lanze gebrochen und dessen Tüchtigkeit gegenüber empfindlichen Kameraden meines Grades in Schutz genommen. Ich habe damals betont, daß es nicht um materielle oder Prestige-Fragen gehe, sondern darum, das **tiefe Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen Feldweibel und Fourier nicht antasten zu lassen.** Diesem Solidaritätsgedanken leistet Fw. Zimmerli bei Besprechung des Four.-Grades keinen Dienst. Ich habe lange und immer wieder über die Ausführungen in Nrn. 1 und 2 nachgedacht und ich bitte Kamerad Zimmerli und mit ihm alle Feldweibel, auch einem Fourier ein Wort in dieser Sache zu gestatten:

Die textliche Fassung der Art. 71, 73 und 74 des DR setze ich als bekannt voraus. Ebenso den Umstand, daß die tatsächliche Interpretation im Dienste selbst, vom reglementarisch festgelegten Wortlaut vielfach abweicht. Das berücksichtigt der Einsender nicht, wenn er darauf pocht, daß der Fw. der nächste Mitarbeiter des Kp.Kdt. sei. Er weiß genau, daß Fw. **und** Four. dem Kdt. **gleich wertvolle** Mitarbeiter sind und es unter sich ebenso sein müssen. Er weiß auch, daß sich in der Sorge um Mann und Pferd (DR 71) Fw. **und** Four. teilen (Verpflegung, Unterkunft); er weiß ferner, daß ebenso viele oder mehr große und kleine Sorgen der Wehrmänner dem Four. anvertraut werden und daß gerade der Four., vom Einrücken der Trp. am Spätnachmittag beginnend bis spät abends, manchmal bis zum Ueberdruß mit Anliegen jeder Art beansprucht wird. Wenn sehr betont wird, daß der Fw. die Verantwortung trage für Material und Munition, so ist der Hinweis auf die Mitarbeit des Mat.Uof., des Mun.-Uof., des Rep.Uof., ja überhaupt des ganzen Kaders, eine nötige Ergänzung, und wenn er glaubt, am Abend der Letzte zu sein, so hat er den Fourier und umgekehrt morgens den Küchenchef vergessen. Zwar habe ich die Tausendergrenze in meiner Diensttagekolonne noch nicht ganz erreicht, dafür kann ich mich in meinem Tagebuch — und mit mir sicher eine Menge weiterer Gradkameraden — über einige Dutzend total und noch viel mehr halb durchgearbeiteter Nächte ausweisen. Kein Fourier denkt übrigens daran, die verantwortungsschwere und vielgestaltige Arbeit eines Fw. zu verringern. Anderseits bedürfen die Bemerkungen des Einsenders zum Four.-Amt folgender Klarstellungen:

Fw. Zimmerli irrt sich, wenn er glaubt, daß sich die dienstlichen Aufgaben eines Four. vielfach mit dessen Berufspflichten im Zivilleben vergleichen lassen, ganz einfach deshalb, weil erste Pflicht des Four. die Beschaffung und Besorgung der Verpflegung ist, dazu die Organisation ihrer Verteilung (das macht in der Praxis der Four. und nicht der Fw., trotz DR) und als weitere wichtige Aufgabe die Bereitstellung und Betreuung der Unterkunft (wiederum in der Praxis, wiederum trotz DR). Bürodienst kommt bei jedem pflichtbewußten Fourier in zweiter Linie, am Abend und in der Nacht nämlich, wenn «andere Leut' schlafen . . .».

Gewiß **muß** er einen nicht unwesentlichen Teil seiner Arbeit im Büro verrichten, das ist aber weder sein Wunsch noch Wille, doch ist die Büroarbeit doch weitgehend nur Folge des Verpfl.-Dienstes und außerdem die Administration einer Einheit eben ein kaufmännischer Betrieb, der auch einer entsprechenden Führung bedarf. Bedenken wir auch, daß der Four. zum vornherein einen entsprechend guten Bildungsgrad besitzen muß, daß er eine besondere Schule absolviert und normalerweise für seinen Grad mehr Dienstleistungen braucht als der Fw. Bedenken wir ferner, daß der Four. ein gutes Dutzend Reglemente mehr kennen muß als der Fw., dann finden wir die Feststellung im besagten Aufsatz, wonach der Fourierdienst vielfach während Monaten von einem Soldaten oder Gefreiten besorgt werden konnte, zumindest sonderbar. Wo dies der Fall war, handelte es sich um Ausnahmen, um Uof. oder Gfr., die einen entsprechenden Kurs absolvierten oder zumindest während vielen Diensten im Four.-Büro als Ordonnanz tätig waren und sich alsdann sehr stark an ihren vorgesetzten Qm. anlehnen mußten, was wiederum für diesen eine Belastung bedeutete. Und warum läßt Fw. Zimmerli seine eigene Frage: «Kann aber ein Gfr. oder Sdt. monatelang einen Fw. ersetzen?» unbeantwortet? Ich will sie geben: Nein, das kann er zwar nicht, nur liegt der Grund nicht zuerst im Unvermögen, sondern ganz einfach im Kdo.-Verhältnis. Der heutige, zur Selbständigkeit erzogene und reife Soldat hat ein ausgesprochenes Rechtsempfinden. Es widerspricht ihm, wenn er sieht, daß ein Gradhöherer (z. B. Wm.) von einem Gradniedrigeren Befehle entgegennehmen muß. Unrichtig ist auch die Interpretation, daß durch die soldliche Gleichstellung von Fw. und Four. die Arbeit des Fw. abgewertet wird. Vielmehr soll auch er eine bescheidene finanzielle Besserstellung erfahren, da auf den Unterkunftsbeitrag von 30 Rp. pro Nacht, wie er bisher erhoben wurde, in Zukunft bei Fw. und Four. verzichtet werden soll.

Was wollen nun die im Schweizerischen Fourier-Verband zusammengeschlossenen Fouriere? Sie sind seit mehr als 20 Jahren um die Besserstellung ihres Grades bemüht. Schon 1926 verfaßte Four. Bornhauser, St. Gallen, eine diesbezügliche vielbeachtete Schrift. Billigerweise kann heute weniger denn je Zweifel bestehen, daß die Ueberlastung des Fouriers ein Ausmaß angenommen hat, das sich im Falle kriegerischer Ereignisse hätte bedenklich auswirken müssen. Es widerstrebt mir, die sattsam bekannten Gründe hier weitschweifend aufzuzählen; jeder Kdt. kennt sie und jeder Fw. erst recht. Wir wissen, daß die gleichen Aufgaben in anderen Armeen von 2—3 Uof. bewältigt werden, nicht von einem allein. Der uns allen bekannte akute Fourier-Mangel ist die logische Folge der jahrelangen unverdienten Zurücksetzung des Four. bei ständig wachsenden Aufgaben. Die Tätigkeit eines Fw. ergibt sich über weite Strecken seines Arbeitsbereiches zwingend und logisch aus dem Aufstieg vom guten Soldaten via Kpl. und via Wm. bis zum genannten Grade. Damit soll gesagt sein, daß diese Tätigkeit der ganzen Kp. mehr oder weniger vertraut ist, und was man einigermaßen beurteilen kann, weiß man auch zu schätzen. Dagegen ist der Four. der einzige Mann der Einheit, der das reichlich komplizierte Gebiet des Verpflegungs- und Rechnungswesens souverän beherrscht. Die Forderung des SFV auf Gleichstellung mit dem Grade des Fw. ist nicht überheblich, sie ist begründet und berechtigt. Die Angleichung des Soldansatzes war bei all diesen Bestrebungen des SFV immer sekundärer Natur. Militärdepartement, Parlament und weiteste

militärische und zivile Kreise anerkennen diese Bestrebungen. Weil sie anerkannt werden, haben sie ihren Niederschlag **in wenigstens teilweisem Entsprechen** im neuen Entwurf zum VR gefunden.

Nur im Sold soll eine Gleichstellung erfolgen, nicht im Grade, und sogar diese kleine, für uns Fouriere weniger wichtige Konzession, findet Fw. Zimmerli unverständlich und unbegreiflich, und **er verlangt, daß der Soldansatz für den** Fw. erhöht, oder aber für den **Four. herabgesetzt wird** (!). Am 16. Mai 1947 hat Herr Bundesrat Kobelt dem SFV u. a. wörtlich geantwortet: **«Die Forderung, den Four. im Range dem Fw. gleichzustellen, dürfte im heutigen Zeitpunkte in Anbetracht der verantwortungsvollen Stellung des Four. durchaus gerechtfertigt sein,** und dieser Vorschlag wird deshalb bei der Revision der Beförderungsverordnung eingehend geprüft werden.» Aehnlich, noch positiver, äußerte sich der Redaktor des «Schweizer Soldats» am 15. Juli 1947.

Trotz allem, in seiner Botschaft hat der Bundesrat am 2. Juli 1948 an die Nationalversammlung die gradliche Gleichstellung von Fw. und Four. nicht empfohlen, trotz den gemachten Hoffnungen gemäß Brief vom 16. Mai 1947, und inzwischen wissen wir auch, daß der Ständerat einen Antrag von Ständerat Schoch (freis.), Schaffhausen, um gradliche Gleichstellung der beiden höheren Uof. mit 20 : 9 Stimmen bachab geschickt hat. So wie die Sache liegt, besteht wenig Hoffnung, daß der Nationalrat anders beschließen wird, und dagegen viel Aussicht, daß wir Fouriere unser hauptsächlichstes Begehren wieder einmal zurückstellen müssen. Die Fouriere haben also auch ohne die Kritik von Fw. Zimmerli gerade Grund genug, enttäuscht zu sein. Soviel zur Sache!

Zum Schluß über alle Meinungsdifferenzen hinweg das Wesentliche. Wenn das Parlament für die Four. negativ entschieden hat, so werden wir nicht resignieren. Auch dann nicht, wenn wir entgegen dem VR-Entwurf einen Zwanziger weniger Sold bekommen sollten. Frisch und tapfer werden wir Fouriere nach wie vor unseren ganzen Mann stellen und wie bis heute **in herzlicher Verbundenheit mit unserem Fw. das Beste für unsere Einheit anstreben.** Das werden wir, weil wir wissen, daß unsere Kameraden von oben bis unten **gute Fw. und gute Four.** nötig haben, und das tun wir mit oder ohne Gleichstellung. Four. Osc. Fritschi.

Der bewaffnete Friede

(Militärische Weltchronik.)

Narvik, den 2. Oktober 1948.

Den Spuren der deutschen Invasion durch Norwegen folgend, wird dieser Bericht heute in einer Stadt geschrieben, deren Namen wohl für immer Geschichte bleiben wird.

Heute bildet Narvik einen einzigen Werkplatz, aus den Trümmern sinnloser Vernichtung wächst eine neue und moderne Stadt. Gestern noch sah ich im Fjord hinter Tromsö das Wrack der «Tirpitz», das tot und rostig, heute noch die Leichen deutscher Soldaten bergend, von den Fluten umspült ein Denkmal mutwillig verspielter Größe bildet. In Bodö, das einer ruchlosen Bombardierung zum Opfer fiel, blüht neben eingestürzten Kellern und Kaminen neues Leben aus den Ruinen. An den Straßen sind heute die Friedhöfe deutscher Soldaten und russischer Kriegsgefangener, die Reste der elenden Hütten einstiger Gefangenen- und Konzentrationslager, zerbeulte Automobile und anderes Kriegsgerät, die deutlichen Zeugen einer langen Leidenszeit des norwegischen Volkes.

Norwegen hat aus den bitteren Lehren der letzten Jahre und auch aus dem heutigen Geschehen zwischen Krieg und Frieden die notwendigen Lehren gezogen, es hat den bequemen Pazifismus überwunden und nimmt sein Schicksal in die eigene bewehrte Hand. Die Aufrüstung Norwegens und der erwachende Geist aktiver Wehrhaftigkeit steht heute ganz unter der Devise: «Es darf sich nichts wiederholen.»

Wer Norwegen schon vor dem Kriege gut kannte, wird diese Wandlung im täglichen Leben überall feststellen können. Die Uniformen des Heeres, der Luftwaffe und der Marine sind häufiger geworden, das Auftreten der norwegischen Wehrmänner ist flotter, selbstbewußter. Der Wehrdienst ist nicht mehr ein notwendiges Uebel, sondern der Norweger spricht heute von «unseren Soldaten», die im Dienste des Landes stehen.

Die im Dienst stehenden Truppen machen einen guten Eindruck. Auf die notwendigen Formen und die unentbehrliche militärische Disziplin wird ohne Diskussion besonderer Wert gelegt. Ich war im Osloer Ostbahnhof Zeuge eines Zwischenfalls, als ein auch nur leicht angeheiterter Wehrmann vor dem Besteigen des Zuges von der Polizei in Gewahrsam genommen wurde. Um so schlechter war auf der anderen Seite wieder der Eindruck, den in Tromsö einige betrunkene Matrosen zweier dort liegender Kriegsschiffe machten. Oft fehlt die gegen außen dokumentierte Verbundenheit der ganzen Armee, indem der Gruß nach Reglement wohl befohlen ist, dieses Zeichen der Achtung und der Höflichkeit außerhalb des Dienstes wenig beachtet wird.

Norwegen steht heute auf einer gewissen Bereitschaftsstufe und ist gegenüber der in letzter Zeit eher noch gespannteren Weltlage äußerst wachsam. Die Vorsichtsmaßnahmen, Angst vor Spionen und einer neuerlichen 5. Kolonne machen es schwer, allzuviel über diese Wehrbereitschaft verlauten zu lassen. In den letzten Wochen fanden in ganz Norwegen Mobilmachungsübungen statt. Diese Manöver von zehn Tagen gingen von ganz bestimmten Ausgangslagen aus. Sie galten der Ueberprüfung der Wehrbereitschaft und der einheitlichen Zusammenarbeit aller Waffengattungen.

In Trondheim wurde die Küstenartillerie-Brigade Tröndelag einer besondern Prüfung unterzogen. Die Abschüsse der Küstenbatterien, das Rattern der Maschinengewehre und der Kampflärm der Flugzeuge, die nachts über dem Fjord aufleuchtenden Strahlenbündel der Scheinwerfer und die Signalraketen, bestärkten die Worte des Brigadekommandanten, Oberstleutnant Stenröd, daß sich eine neuerliche Ueberraschung Norwegens nicht wiederholen darf. Wie an allen diesen Manövern im ganzen Lande, nahmen auch in Trondheim die Heimwehren aktiven Anteil. Im Trondheimfjord wurde ihnen sogar die Bedienung einer Küstenbatterie überlassen. Heimwehrabteilungen markierten den angreifenden Gegner und unternahmen Angriffe auf die Bunkerstellungen der Küstenverteidigung.

Besonders auffallend sind die getroffenen Bereitschaftsvorkehrungen in Nordnorwegen, von Trondheim aufwärts bis zur russischen Grenze. Die strategisch wichtigen Punkte weisen eine stärkere Belegung auf. Die Radarstationen, die heute Norwegens Grenzen ringsum abloten, sind dauernd bemannt und üben sich im Zivilluftverkehr. Fliegt man der Nordküste entlang gegen Tromsö, sind da und dort an den wichtigen Fjordeingängen deutlich neue und noch im Bau befindliche, mit Stacheldrahtverhauen umwehrte Befestigungen sichtbar. Vor den Schiffen, an den Eingängen zu den Ausbildungslagern